

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 13 (1906)

Heft: 13

Artikel: Macht Geld glücklich?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

damit einer Industrie, die ehemals in Frankreich in hoher Blüte stand und die jetzt unleugbar im Niedergang begriffen ist, wieder einigen Mut einflößen. In der Abteilung historischer Erzeugnisse fallen insbesondere die Sammlungen der Mme. Porgés, von L. Blanc und Alfred Lescure (barbes de dentelle) auf; in der modernen Abteilung entdeckt man, dass die feineren Arbeiten heute besonders von aristokratischen Liebhaberinnen hergestellt werden, points à la rose und points de neige, points d'Argentan und d'Alençon, Valenciennes und Chantilly. Herrlich ist der Spitzenmantel der Kaiserin Eugénie, amüsant eine Sammlung alter Spitzenhandschuhe, Spitzenhauben u. s. w., von grösster Feinheit der Spitzenfächer der maréchale de Ségur — das Entzücken der weiblichen Besucherinnen ist grenzenlos.

Macht Geld glücklich?

Die Ansichten amerikanischer Millionäre haben über diesen Gegenstand oft schon sehr verschieden gelaute, je nachdem wollten sie lieber reich oder dann wieder nur arm sein. Da das Thema aktuell ist, so dürften nachfolgende Aeusserungen mit Interesse aufgenommen werden.

Seit Präsident Roosevelt sein besonderes Augenmerk auf die Millionäre der Vereinigten Staaten gerichtet hat und sein Bestreben dahin geht, der übermässigen Anhäufung von Millionen durch einzelne Menschen wirksam entgegen zu steuern, sind die Krösusse Amerikas wieder einmal in den Vordergrund allgemeinen Interesses getreten, und da bekanntermassen die amerikanischen Zeitungen jede neu auftauchende Frage gründlichst erörtern, so traten sie jetzt an die so häufig besprochenen Millionäre mit der Frage heran, ob der Besitz so vielen Geldes wirklich glücklich mache oder nicht. Mr. James J. Hill, einer der reichsten unter den Reichen, beantwortete diese Frage dahin, dass er sagte: „Es wird viel Unsinn über die „Leiden“ der Millionäre gesprochen und geschrieben. Ich aber gebe Ihnen mein Ehrenwort, dass Millionäre — ich spreche aus Erfahrung — das Leben ebenso sehr geniessen und sich dessen freuen, wie ihre ärmeren Nebenmenschen. Ich zum Beispiel müsste lügen, wollte ich behaupten, dass ich damals, vor etlichen vierzig Jahren, als ich mir meine paar Dollars pro Woche auf einem Mississippi-Dampfer verdiente, glücklicher war, als ich es jetzt bin. Aber der Besitz des Geldes ist es nicht, der glücklich macht, sondern einzig und allein dessen Erwerbung. Das rastlose Arbeiten, Streben und Ringen nach dem vorgesetzten Ziele und der Erfolg all der Mühen, nicht aber das Geld an und für sich, das gewährt Befriedigung und erfreut.“

Mr. Russell Sage, der Wall Street-Krösus, behauptet mit andern Worten so ziemlich dasselbe. „Ich gebe zu“, sagt er, „dass ich nur eine Lust kenne, und zwar das Geldmachen. Das Vergnügen, das das Geldmachen bietet, liegt im Ausspinnen der Pläne, im Risiko, in das man sich einlässt, und endlich im Erfolge. Ist mir ein Unternehmen geglückt, dann lege ich einfach das Geld in die Bank und freue mich,

nicht des Besitzes, sondern bloss auf das nächste Unternehmen.“ Als Mrs. Sage, die Gattin des Millionärs, einmal gefragt wurde, ob ihr Mann trotz seiner oder vielleicht gerade infolge seiner Millionen eigentlich nicht doch ein recht unglücklicher Mann sei, lachte sie laut auf und versicherte: „Meiner Ansicht nach ist er der glücklichste Mensch in ganz New York. Er würde sich ja nicht einmal Zeit dazu gönnen, um sich unglücklich zu fühlen. Wissen Sie“, fuhr sie dann fort, „mein Mann war immer so beschäftigt, dass er nicht einmal Zeit fand, sich in seinem eigenen Heim gründlich umzusehen. Er macht es ganz so wie der sprichwörtlich gewordene Eisenbahningenieur, der seine Kinder nur dann zu Gesicht bekam, wenn seine Frau sie auf die Station brachte, durch die sein Zug durchfuhr und ihnen dann sagte: „Seht, Kinder, dort ist der Papa! Neulich stieg mein Mann hier umher, ganz wie ein Fremder, sah sich alles an und drehte sich dann plötzlich mit den Worten zu mir: Wie herrlich ist es doch hier!“

Mr. W. A. Clark, der Kupferkönig, findet gleichfalls das Lob der schweren Arbeit. „Sehen Sie mich an“, begann er, „ich arbeite fest und freue mich meiner Leistungen. Es macht mich überglücklich, wenn ich etwas erreiche, wenn ich Erfolg habe. Es ist eine helle Freude, sich sagen zu können, dass man seinen Verstand mit der Lösung eines Problems oder mit einem geschäftlichen Unternehmen beschäftigt hat und dass alle Bestrebungen von Erfolg begleitet waren. Ich fühle mich noch heute so jung, als wäre ich just fünfundzwanzig Jahre alt geworden. Es gibt keine Grenzen für das Feld meiner Tätigkeit. Warum sollte ich auch meine Zeit müssig vergeuden, da doch die Welt mit Riesenschritten vorwärts eilt? Ich kann ja durch meine Arbeit viel Gutes leisten. Tausende von Männern und Frauen hängen von meiner Tatkraft ab, um sich ihr Brot verdienen zu können. Wie könnte ich mich zurückziehen und Unternehmungen in der Schwebe lassen, die für jene, deren Zukunft von mir abhängt, so unendlich viel bedeuten?“

„Ich gestehe es gern“, sagte Mr. Schwab, Mitglied des Steel Trust, „dass ich mir das Ziel gesetzt hatte, reich zu werden. Ich lebte für diesen einen Gedanken, ich arbeitete dafür, ich träumte davon, ebenso wie es die meisten Millionäre in jungen Jahren tun. Aber als das Geld hereingeflutet kam, so viel Geld, dass ich nicht recht wusste, was ich damit anfangen sollte, da änderten sich meine Ansichten. Der ursprüngliche Beweggrund verschwand, das Geld selbst wurde zur Nebensache — etwas Unabänderliches — und ich arbeitete jetzt aus Liebe zur Sache, aus reiner Lust am Geldmachen. Ich kann Sie versichern, das Geldmachen ist eine im höchsten Grade faszinierende Beschäftigung. Je mehr Geld ich bekomme, um so eifriger arbeite und um so einfacher lebe ich und fühle mich dabei so glücklich, dass ich mit keinem Menschen, den ich kenne, tauschen möchte. Ein Mann, der rasch zu Geld kommen will, hat weder Zeit noch Anlage unglücklich zu sein.“

Der verstorbene John J. Blair, der einen Scheck von 5,000,000 Pfund Sterling (120,000,000 K.) hätte

ausstellen können und noch immer ein enorm reicher Mann gewesen wäre, behauptete mit Stolz, dass er keinen einzigen langweiligen Tag erlebte, als bis er über achtzig Jahre alt geworden war und das Geldmachen aufgeben musste. „Um das Geld an und für sich war es mir niemals zu tun“, bemerkte er, „aber es kam, und ich hoffe, dass ich es gut verwendet habe. Was mir aber Freude machte, das war die Arbeit des Geldmachens und Rivalen zu bekämpfen und sie zu besiegen — ja, das ist einfach herrlich!“ Und der alte Herr ergötzte sich stillvergnügt an der Erinnerung vergangener Zeiten. „Kein Mann, dessen Verstand fortwährend in Anspruch genommen ist und dessen Tage mit Arbeit ausgefüllt sind, kann unglücklich sein, und ist sein Streben von Erfolg begleitet, dann ist er ein beneidenswerter Mensch. Das war mein Los, und wenn ich zurückschaue, hätte ich mir kein anderes Leben gewünscht.“

Das sind die Anschauungen und Aeusserungen der Millionär-Väter, wie steht es aber mit den Söhnen? Von diesen sollen — angeblich — 95 Prozent ihrer Väter unwürdig sein, wie unlängst ein in Millionärkreisen viel verkehrender Mann erklärte. Unter dieser grossen Mehrzahl befinden sich nach dem „N. Wiener Tagblatt“ allerdings einige, die wenigstens den Schein des gewöhnlichen Anstandes wahren, aber selbst ihre guten Eigenschaften sind zweifelhaft. Als Beispiel führte der Redner an, dass Mr. George M. Pullman, der bekannte Millionär, in seinem Testament erklärte, dass keiner seiner beiden Söhne ihm Ehre mache, weshalb er sie mit einer jährlichen Leibrente von je 600 Pfund Sterling (14,400 K.) abfertigte. Es kommt überhaupt sehr selten vor, dass die guten Eigenschaften der reichen Väter sich auf die Söhne vererben. Die jungen Leute gehen an die Hochschulen, aber nicht um dort zu studieren, sondern vielmehr um ihren Reichtum zu geniessen und sich zu unterhalten. Ihre Lebensweise ist leider nur allzu oft ein Vorwurf für ihre Angehörigen und ein Aergernis für die öffentliche Moral.

—* Kleine Mitteilungen. *

Zürich. (Eing.) Im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich findet vom 17. Juni bis und mit 29. Juli eine Ausstellung moderner Keramik statt. In der Hauptsache umfasst dieselbe tägliche Gebrauchsgegenstände. Dänemark ist vertreten durch die Firmen Bing und Gröndahl, Rörstrand und die Kgl. Porzellanmanufaktur in Kopenhagen, Holland durch „Amstelhoeck“ & „Rozenburg“, die Arbeiten von Clément Massier, Dalpayrat und Sèvres sind französischen Ursprungs, diejenigen von Prof. Max Läger, Schmidt-Pecht, Hermann Seidler und Scharvogel stammen aus Deutschland.

Gleichzeitig gelangt eine Kollektion moderner Möbelstoffe der Firma Kottmann, Krefeld, zur Ausstellung, wie auch Abbildungen architektonischer Motive, konstruktiver Natur, sowie solche plastischer Gegenstände.

Die Ausstellung ist täglich von 10—12 Uhr vorm. gegen Eintritt von 50 Cts. (Katalog inbegriffen) und nach-

mittags von 2—5 Uhr, sowie Sonntags bei freiem Eintritt geöffnet. — Der Besuch darf warm empfohlen werden.

Ueber die Seidenwaren-Ausstellung in Mailand wird dem „B. C.“ folgendes mitgeteilt:

Nun ist auch die Eröffnungsfeier der Seidenindustrie-Ausstellung vorüber, und es ist die Gesamtausstellung in der Nuova Piazza d'Armi um ein wirklich sehenswertes Stück reicher. Eine ganze Anzahl allerliebster junger Lombardinnen belebt in ihrer malerischen Tracht die Filandaspinnereien und die Webstühle. Diese Ausstellungsabteilung ist ganz besonders für die Laien interessant, weil man hier zusehen kann, wie vom Cocon weg die Seide gesponnen, behandelt und dann gewebt wird. So sieht man die ganze Herstellungsweise bis zum fertigen, eleganten Seidenstoff. Die „Seidenen“ von Como und Mailand haben sich besonders angestrengt, die Seidenindustrie reich und flott zu repräsentieren. Geht man in die Abteilung hinüber, wo Webstühle teils in Parade dastehen, teils in Betrieb sind, so fällt einem sofort die gediegene Ausstattung der Weltfirma Honegger in Rüti auf; sie hat zahlreiche Webstühle für Seide und Baumwolle hergestellt, wahre Wunderwerke der Technik, die viel angestaunt und viel besprochen werden.

Unter den Baumwollwebstühlen der Firma Honegger finden wir eine Gruppe Northropstühle, die sich grosser Beliebtheit erfreuen. Auch die Schweizerfirma in Mailand, Theodor Kölliker, hat ausserordentlich reich ausgestellt, ein ganzes Assortiment Maschinen aller von ihr vertretenen Firmen. Die Firma Schelling & Stäubli in Horgen stellt komplette Webstühle aus und die Maschinenfabrik Heinrich Berchtold in Thalwil verschiedene Maschinen für Bearbeitung der Seide. Ferner ist die Züricher Firma Marx & Cie. mit einem Seidenwebstuhl und Seidenstickmaschine vertreten. — Die Ausstellung ist in ihrer Vielseitigkeit in allen Teilen sehenswert.

Seidendiebstähle. Seit einigen Monaten ist Berlin der Schauplatz verschiedener grosser Seidendiebstähle geworden, ohne dass man der Täter, die immer in ähnlicher Weise verfahren, habhaft werden konnte. In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind wieder Einbrecher in das Seiden-Engrosgeschäft von Albert Aronheim, Kurstrasse 50, eingedrungen. Das Lager befindet sich im Parterregeschoss. An dieses grenzt, durch eine Rabitzwand getrennt, ein Friseurladen, zu dem keine Wohnung gehört. Die Diebe machten sich nun diesen Umstand zunutze und erbrachen ungestört früh zwischen 2 und 3 Uhr die Tür zum Friseurladen, da der unmittelbare Zutritt zum Seidengeschäft selbst sich ohne Aufsehen kaum hätte bewerkstelligen lassen. Im Barbierladen verschlossen die Einbrecher Tür und Fenster, um gegen Ueberraschungen gesichert zu sein, und brachen dann in die dünne Wand, die das Seidengeschäft von dem Laden trennt, ein viereckiges Loch, durch das ein Mann bequem hindurch gelangen kann. Im Lagerraum rafften sie dann 160 Stück wertvolle Seidenposten im Werte von etwa 30,000 Mk. zusammen, sortierten sie im Friseurladen, plünderten eine kleine Kasse mit Bargeld und machten sich ungestört mit ihrer Beute von dannen. Von den Einbrechern, die nur ein zur Hälfte abgebranntes Stearinlicht zurückgelassen haben, hat man noch keine